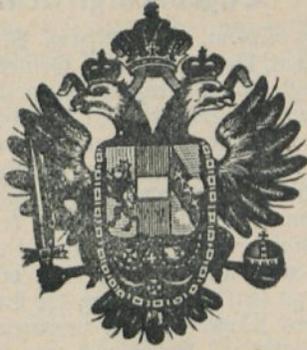


# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 2 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Anfertigungsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 24. August d. J. den Sektionsrat Dr. Emil von Schäffer zum Ministerialrate im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.  
Zaleski m. p.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. September 1912 (Nr. 202) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 3 «Der neue Blick» vom 30. August 1912.
- Nr. 237 «Arbeiter-Zeitung» vom 30. August 1912.
- Nr. 35 «Der deutsche Arbeitnehmer» vom 31. August 1912.
- Nr. 97 «L' Eco del Baldo».
- Nr. 67 «Nationale Zeitung» vom 28. August 1912.
- Nr. 66 «První neodvislý list pražských předměstí, Volné Slovo» vom 28. August 1912.
- Nr. 9 «Vestník pojišťovaci», Beilage zum Heft 16/17 der Zeitschrift: «Ochrana hasičská» vom 1. September 1912.
- Nr. 184 «Haliczanin» vom 28. August 1912.
- Nr. 850 «Prykarpatskaja Rus» vom 27. August 1912.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die italienische Marine.

Aus Rom wird geschrieben: Die Nachricht, daß Italien seine Flotte nach einem neuen Bauprogramm um 14 Panzerschiffe, 36 Torpedojäger, 60 Torpedoboote und 60 Unterseeboote vermehren wolle, ist in dieser Form nicht zutreffend. Der Marineminister beabsichtigt bloß, alle minderwertigen Einheiten aus der Schlachtlotte auszuschneiden, die, wie um Beispiel die „Sardegna“-Klasse, gar keinen Gefechtswert oder wie die „Brin“- und „Umberto“-Klasse in der Ära der dominierenden Dreadnoughts keinen zureichenden Gefechtswert haben. In dieser Richtung ist es namentlich die derzeitige Jahrtleistung der älteren Einheiten, die diese nach Vizeadmiral Leonardi's Auffassung fernerhin als ganz ungeeignet erscheinen läßt, um mit den durch Dreadnoughts gebildeten Formationen einen einheitlichen taktischen Verband einzunehmen, da die angestrebte Flotten-Einheitsgeschwindigkeit mit 22 Seemeilen bemessen wurde, die Vor-Dreadnoughts der ersten Turmschiffereien heute dagegen kaum noch 18 Seemeilen tatsächlich entwickeln. Ebenso steht es mit den

anderen Kategorien der Flotte. Von obigen Ansätzen bildet demnach ein großer Teil vor allem Ersatzbauten für die auszurangierenden Einheiten, so daß die bis 1920 beabsichtigte Flottenvermehrung nur mit etwa 6 Schlachtschiffen, 20 bis 24 Zerstörern, 30 Torpedoboote und 40 Unterseebooten zu bemessen ist.

### Französische Heeresmanöver.

Man schreibt aus Paris: Unter den Bestimmungen über die in diesem Jahre abzuhaltenden Manöver der großen Verbände nehmen die über die Armeemanöver den weitesten Raum ein. Es scheint darnach, als ob die Heeresverwaltung für die im vorigen Jahre ausgefallenen Armeemanöver reichlichen Ersatz schaffen und keine Kosten sparen wollte, um diesmal die großen Übungen so lehrreich wie möglich zu gestalten. Als Manövergelände ist der Raum von Saumur, Brest, Chaubigny und Tours ausersehen. Das Hauptquartier kommt nach Chatellerault. Die Manöver dauern vom 11. bis 18. September. Am 9. werden die Truppen durch Märsche zusammengezogen, der 10., 14. und 18. sind Ruhetage, an allen übrigen Tagen bleibt die Manöverhandlung ununterbrochen. Leiter der Manöver ist General Joffre, Chef des Generalstabes der Armee und designierter Führer der Hauptarmee im Kriegsfall. Er will an den letzten Manövertagen die beiden ihm unterstellten Armeen zu einer Armeeteilung zusammenziehen und gegen einen markierten Feind führen, der von der 9. Infanteriedivision dargestellt wird. Wenn es sich dabei nicht um ein Paradeschauspiel zu Ehren des Staatsoberhauptes handelt, das bisher noch nie bei den Armeemanövern gefeiert hat, so hat sich General Joffre jedenfalls eine schwierige, aber doch sehr lehrreiche Aufgabe gestellt. Von den beiden Armeen führt die Westarmee General Gallieni, Mitglied des obersten Kriegsrates. Ihm unterstehen: ein kleiner Armeestab, das 10. und 11. Armeekorps, die erste Kavalleriedivision, eine Abteilung schwerer Artillerie des Feldheeres. Die Ostarmee befehligt General Marion, ebenfalls Mitglied des obersten Kriegsrates. Dazu gehören: ein kleiner Armeestab, das 9. Armeekorps, ein kombiniertes Korps unter dem Befehl des Kommandierenden des Kolonialkorps mit dem Generalkommando dieses Korps, bestehend aus der 9. In-

fanteriedivision und die 7. Kavalleriedivision. Zur Verfügung der Manöverleitung bleiben: eine Reserve-division, zwei Batterien Festungsartillerie, eine Geniekompagnie, eine Sektion vom Geniearmee- und Telegraphen- und Luftschiffersektionen.

### Tibet.

Dem Memorandum, das der englische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung wegen der Angelegenheiten in Tibet überreicht hat, wird, wie man aus London berichtet, in Kreisen, die der englisch-indischen Verwaltung nahe stehen, eine erhebliche Bedeutung beigelegt. Seitdem der Dalai Lama vor zwei Jahren vor chinesischen Truppen aus Tibet nach Indien geflüchtet ist, hat die englische Politik sich durch verschiedene Maßregeln gegen das Vordringen des Chinesentums an der Nord- und Ostgrenze Indiens zu sichern gesucht. Das Protektorat über Bhutan, die Expedition gegen die Abors und der Plan, eine selbständige indische Nordostprovinz einzurichten, entspringen sämtlich dem gleichen Motiv, dem Überhandnehmen des chinesischen Einflusses zu wehren. Die englische Regierung hat bereits im Jahre 1910 in Peking Protest gegen die Bestrebungen erhoben, Tibet zu einer chinesischen Provinz zu machen; allein die Verpflichtung, die sie durch das Abkommen von 1907 Rußland gegenüber übernahm, verbietet ihr, sich in die inneren Angelegenheiten Tibets einzumischen. Inzwischen hat die Revolution in China zu einer sehr beträchtlichen Schwächung der Stellung Chinas in Tibet geführt. Die Tibetaner erhoben sich gegen die chinesische Herrschaft und China konnte sich infolge der inneren Unruhen in Tibet nicht länger behaupten. Die Absicht der englischen Politik ist, den durch den Abzug der chinesischen Truppen wieder hergestellten Zustand der Selbständigkeit Tibets und die Einschränkung der chinesischen Suzeränität auf eine bloße nominelle Oberhoheit, wie sie vor der Expedition von 1904 bestand, festzuhalten. In Londoner politischen Kreisen erwartet man, daß noch weitere diplomatische Schritte stattfinden werden, um in dieser Hinsicht endgültige Verhältnisse zu erreichen, die einerseits die Fortdauer der politischen Isolierung Tibets sichern, andererseits aber England eine direktere Handhabe zur Erreichung dieses Zweckes bieten.

## Fenilleton.

### Der Bergbach.

Von Gudrun Wido.

(Nachdruck verboten.)

Ich hatte mich müde gelebt an dem jagenden unruhigen Leben in der großen Stadt, in der ich geboren war. Mitten im Wirbel der vielen großen und kleinen Interessen des Daseins wurde ich mitgerissen und in ihn hineingezogen, trotz langem, aber fruchtlosem Widerstreben. Ich war da und dort angeprallt, unter ein Sturzbad geraten und genötigt gewesen, mich darein zu finden. So ist das Leben, sagte man mir. Ja, das Leben in den großen Städten, dachte ich, wo sich die Menschen stoßen und drängen, um Platz zu bekommen, wo es weder Zeit noch Raum für jemand gibt, um frei nach dem Gebot seines eigenen Wesens wachsen zu können.

Ich hatte es satt bekommen und die Sehnsucht nach einem schützenden Winkel der Welt ergriff mich, wo ich ausruhen könnte — nach einem stillen Platz, wo mich die Menschen mit ihrem neugierigen Interesse, ihren wohlwollenden Ratschlägen, ihren Meinungen und ihrem Wissen in Ruhe lassen würden und wo ich meine eigenen Gedanken denken, mein eigenes Leben leben und mich selber wiederfinden könnte.

Und ich begab mich hinaus in die Welt, um die Einsamkeit zu suchen.

Mit einem unbeschreiblichen Gefühl der Befreiung verließ ich die große Stadt mit ihren langen Straßen, engen Gassen, überfüllten Plätzen und den hohen Stein-

häusern, die so dicht, so dicht standen . . . und alle die eifrig hastenden, nervösen Menschen — diesen feilschenden Häufen, der mit dem Leben selber schwächte . . .

Hinaus, um die Einsamkeit zu suchen!

Es war eine lange und mühsame Wanderung und ich begann bereits daran zu zweifeln, daß ich jemals das Ziel erreichen würde. Aber schließlich landete ich an einem fernen Ort zwischen hohen Bergen und dort fand ich, was ich suchte. Nicht daß ich mich in einer verborgenen Grotte niedergelassen hätte, um das fromme Leben eines Eremiten zu leben — nein, ich begnügte mich mit einem kleinen Tal in den Bergen.

Auf dem Grunde des Tales lagen einige Hütten zerstreut und in einer von ihnen fand ich meine Zuflucht. Die Menschen dort waren stille, bescheidene Wesen, die einander gerne in Frieden ließen und gar keine Lust zeigten, sich dem Fremden zu nähern. Schweigsam und in sich gekehrt lebten sie unter ihren Bergen, die ihren starren Zügen ein Gepräge von Ernst und Dürstigkeit verliehen zu haben schienen.

Dort fand ich die große Ruhe, wie ich sie ersehnt hatte. Dort war das Schweigen, die absolute Stille, in der jeder Gedanke zu Ende gedacht werden kann . . . Dort sollte nun meine Seele wachsen in der Einsamkeit, jung und stark, frei von der Zwangsjacke der Formen und dem banalen Stempel der Gesellschaft.

Auf allen Seiten umgaben mich die Berge gleich einer Mauer. Es kam mir vor, als ob sie sich um mich erhoben, um einen sicheren Schutz gegen das Leben zu bilden, das draußen gelebt wurde — das unruhvolle, kampferfüllte, mordende Leben, das ich geflohen hatte.

Und ich fühlte mich glücklich.

Am ersten Morgen erwachte ich mit einem jubelnden Gefühl der Freude. Ich stand auf, ging hinaus und sah mich um, um mich davon zu überzeugen, daß die Berge noch immer ihre Schutzwache um mich schlossen — und ich lächelte und fühlte mich frei, unbegrenzt frei . . .

Die Tage verstrichen.

Ich wanderte im Tal umher. Ich kletterte an den waldbekleideten Abhängen der Berge empor und betrachtete mit Herrscherblick den kleinen Fleck Erde, auf dem ich allein war.

In der Sonne war die Luft so klar, daß ich jeden Gegenstand auf die weiteste Entfernung unterscheiden konnte, und weit, weit fort in der Ferne sah ich die schneebedeckten Gebirge gleich kompakten, weißrandigen Wolken vom Horizont sich abheben. Aber zuweilen lag der Nebel dicht auf der nächsten Waldhöhe und die ganze Aussicht wurde von grauweißem Dunst verhüllt. Dann pflegte ich auf der Treppe meines Häuschens zu sitzen und das lustige Spiel der Nebel zwischen den Baumwipfeln zu betrachten.

Und die Gedanken wurden geboren. Sie liefen in weiten Kreisen um mein eigenes Ich, das der Mittelpunkt war. Und mein Ich wurde von Gewicht, denn in meiner ganzen Welt fand sich ja nichts anderes! Ich war der Gegenstand jedes neu erwachten Interesses, jeder Fürsorge, jeder Unruhe, jeder keimenden Hoffnung. Mein Ich war der Gott, auf dessen Altar alle meine Gefühle geopfert wurden . . .

(Schluß folgt.)

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 5. September.

Geheimer Rat Dr. Franz Klein erörtert im „Neuen Wiener Tagblatt“ die Ziele des deutschen Juristentages. Der Vereinheitlichung des deutschen und des österreichischen Rechts habe die Geschichte Grenzen gezogen; an ihre Stelle sei jedoch in vielen Bereichen inhaltliche Übereinstimmung, innere Gleichheit getreten. Dies zweckbewußt fördernd, gefessele sich der deutsche Juristentag zu den Kräften, die wie die Ähnlichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse, der lebhaften Verkehr, die Gemeinsamkeit der Gegner und viele andere objektive Momente die Verbindung der beiden mitteleuropäischen Reiche festigen. In diesem Lichte betrachtet, ist seine Tätigkeit auch heute noch nicht aller Politikal. Es ist aber eine jedem Parteimäßigen abholde Politik, die auf die Geltung und das Gedeihen von Staat und Gesamtgesellschaft gerichtet ist und alle Teile gleich schätzend mit gleicher Fürsorge umfaßt.

Der k. und k. Botschafter i. D. Heinrich Graf Lützow führt in der „Neuen Freien Presse“ aus, daß unsere Marine ihr Tätigkeitsgebiet nicht allein auf die Adria beschränken dürfe, sondern es auf das ganze Mitteländische Meer ausdehnen müsse, wenn wir nicht auf das Recht verzichten wollen, im Rate der Seemächte überhaupt unsere Stimme zu erheben. Italien, das nicht so reich sei wie wir, habe eine der unseren wesentlich überlegene Marine und doch schließe sein Budget mit einem Überschusse und seine Rente stehe auf nahezu 87. Dieses Resultat wurde durch Sparsamkeit und Opferwilligkeit der Bevölkerung erzielt. Darum möge jeder Österreicher, der Stolz und Freude an der Machtstellung der Monarchie empfindet, jeder, der die Fürsorge, welche unsere Regierung der so lange vernachlässigten Marine zuwendet, anerkennen, fördern und unterstützen in der zuversichtlichen Hoffnung, daß dem ersten Schritt noch weitere folgen werden.

Ein ungarischer Staatsmann, „der von Sympathien für das Schicksal der Justhpartei befeelt ist,“ mahnt diese in der „Reichspost“, zurückzukehren zu ihrer verlassenen Wahlreformstellung. Sie müsse teilnehmen an der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments. Dann aber muß sie alle ihre verfügbaren Kräfte dazu verwenden, daß diese Arbeitsfähigkeit zur Schaffung des vorgeschrittensten Wahlrechtes und zur Schaffung des Volksparlaments benützt werde. Wenn die Justhpartei diese Aufgaben begreift und daraus ihre Lehre zu ziehen vermag, dann werde sie jene Erwartungen erfüllt sehen, welche jede politische Partei zu ihren Erfolgen zählt, die aber bei der heutigen Taktik der Justhpartei nicht auf Erfüllung rechnen könne.

In einem Teile der französischen Presse wurde die Entsendung des Kreuzers „Bruix“ nach den Gewässern von Samos getadelt und die Meinung ausgedrückt, daß das Pariser Kabinett bei diesem Vorgehen einem Drucke der englischen Regierung, die angeblich gewisse Pläne in bezug auf Kreta verfolge, nachgegeben habe. Wie man aus Paris meldet, wird diese Beurteilung an amtlichen Stellen als ungerechtfertigt erklärt. Die französische Regierung habe sich lediglich von Rücksichten des Friedensinteresses leiten lassen, das durch den von einer kretischen Gruppe vorbereiteten Handstreich auf Samos berührt worden ist. Die Lage in diesen Gegenden ist zu vielen Trübungen ausgesetzt, als daß man die Möglichkeit des Entstehens einer neuen Verwicklung gleichgültig hätte hinnehmen können. Diese Anschauung der französischen Regierung über den von Kretern beabsichtigten Versuch, die Bevölkerung von Samos zur endgültigen Abschüttelung der türkischen Herrschaft zu ermutigen, wird in London wie in Petersburg geteilt.

**Leben heißt kämpfen.**

Roman von G. Courths-Mahler.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hab ich auf den ersten Blick raus gehabt. Ich kenne mir aus mit so wat. Habe schon manchmal Damens vom Theater im Logis gehabt. Aber so wie Sie, is da keine von. Nicht die Bohne. So wie Sie, so sehen man die ganz feinen Damens von Berlin W. Oben ganz einfach, aber tip top Stoff und unten Seide. Der Frau Tante ihr ganzes Staat is nich so velle wert als det eene Kleid.“

Ewas Gesicht spiegelte deutlich das Unbehagen wieder, welches sie bei den Worten der Frau empfand. Sie antwortete nicht.

Madame Krusemann suchte die Achseln und nahm ihren Wasserkrug. „Doch jut. Sie scheinen zu stolz zu sein, um mit unsereinen 'n freundliches Wort zu reden. Denn nich. Aber das kann ich Ihnen sagen, ich bin 'ne ehrliche, anständige Witfrau, wenn ich ooch nicht mit Theaterplunder behängt bin. Mit der Frau Tante tausche ich noch lange nich. Das will ich nur jesagt haben.“

Eva sah ihr ängstlich nach, war sie doch jetzt von der Freundlichkeit dieser Frau abhängig.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein Soldat, der fünfzehn Menschen rettet.) Durch eine Tat, die außer großer Geistesgegenwart auch eine ans Unglaubliche grenzende Körperkraft erforderte, hat ein italienischer Soldat am 27. August eine furchtbare Katastrophe verhindert. Auf der Linie Savona-Casselo tat ein Postwagen Dienst, der mit fünfzehn Fahrgästen an einem sehr steilen Punkte der Gebirgsstraße eine Beschädigung an der Deichsel erlitt. Um den Schaden gutzumachen, mußte der Kutscher die Pferde ausspannen. Er achtete dabei nicht darauf, daß die Senkung des Weges viel zu steil war, als daß die Bremsen das Zurückrollen des Wagens hätten verhindern können. Der Wagen kam also ins Rollen und war schon mit einem Rade über den Straßenrand gerollt, der jäh in einen hundert Meter tiefen Abgrund abfällt. Durch einen glücklichen Zufall fand sich an dieser Stelle ein Soldat Namens Ramorino, der wegen seiner herkulischen Kraft allgemein bekannt war. Er zeigte denn auch, was er konnte, indem er den Wagen zurückdrückte, so daß fünf Männer Zeit gewannen, herauszuspringen und mit dem Soldaten gemeinsam die Post zu halten. Die wackere Tat des Soldaten hat fünfzehn Menschen vor dem sicheren Tode gerettet.

— (Eine Umfrage über die Liebe) hat die französische Zeitschrift „Miroir“ veranstaltet, um zu erfahren, ob die Liebe sich seit dem Tode unserer Großeltern verändert hat. Auch Massenet hat, noch kurz vor seinem Tode geantwortet: „Werther wird es immer geben.“ Mlle. Fabre von der Comédie Française meint, die Liebe sei heute „weniger tyrannisch, sie ist konstitutionell geworden.“ Eine andere Schauspielerin versichert voll Überzeugung: „Nie hat man so gut geliebt wie heutzutage.“ Der Lustspielichter De Flers meint: „In der Liebe gibt es kein Uebel; das Uebel ist, nicht zu lieben.“ Und sein unzertrennlicher poetischer Kompagnon Caillaud meint, „die Liebenden bleiben sich ewig gleich.“ Ebenso vertrauensvoll äußert sich Romain Coolus: „Die Liebe weiß sich zu schützen, sie hat weder von dem praktischen Geist der Zeit noch vom Sport etwas zu fürchten.“ Auch der bekannte Senator Beranger, der unermüdliche Verteidiger der Sittlichkeit und des Schamgefühls in Frankreich, hat sich geäußert und als Sittlichkeitsapostel treuherzig erklärt: „Verzeihen Sie, aber für Liebe bin ich nicht zuständig.“

— (Die Theaterturnee in der Flugmaschine.) Aus Paris wird berichtet: Es gab eine Zeit — sie liegt noch nicht ganz weit zurück — in der die Schauspieler auf ihren Gastspielreisen durch die Provinz sich ganz schlicht der Eisenbahn bedienten. Dann kam das Automobil und auch das Dampfboot wurde in den Dienst des Theaters gestellt; aber das genügt heute nicht mehr: im Zeitalter der Flugmaschine muß dieses modernste Beförderungsmittel auch den Schauspielern dienen. Durch Frankreich reist gegenwärtig die Gesellschaft Max Dearlys, die die erfolgreiche Komödie „Das Glück unter der Hand“ von Paul Gavault durch die Provinzen spazieren führt. Aber während der Leiter im Auto fährt, legen drei seiner Schauspielerinnen, die Fräuleins Lucile Wobert, Montpil und Andrett, denen die Landstraße nicht genügend Reize zu bieten scheint, die Stufen in der Flugmaschine zurück. „Sie wollen die Luft erobern, nachdem sie das Publikum erobert haben,“ versichert ein schmeichelnder Kritiker.

— (Ein Drama in einer Pariser Redaktion.) Wie aus Paris telegraphiert wird, hat sich in den Räumen des „Petit Journal“ eine erschütternde Tragödie abgespielt. Einer der leitenden Redakteure dieses Blattes, Robert Balin, hatte einen jungen Redakteur, François Miron, zu sich kommen lassen und machte ihm heftige Vorwürfe, weil Miron einen Fehler begangen hatte. Während dieser Ansprache bemerkte Balin, daß Miron plötzlich schenkenblaß wurde, und ehe er zuspringen konnte, fiel der junge Mann zu Boden. Man bemühte sich sofort um ihn, doch war alles vergebens. Ein Herzschlag hatte den jungen Mann auf der Stelle getötet. Balin war darüber derart erschüttert, daß er davonlief und eine

„Ich bin gewiß nicht stolz, Frau Krusemann, nur sehr müde und abgesspannt. Ich wollte Sie gewiß nicht kränken, bitte, glauben Sie mir das.“

Die alte Frau drehte sich sofort besänftigt um und sah in Ewas Gesicht. Die schönen, traurigen Augen, die so bittend zu ihr hinüberfahen, machten sie ganz weich.

„Na, denn is schon jut, Fräuleinchen. Und nicht vor unjut, wenn ich 'n bißchen despektierlich von die Frau Tante gesprochen habe. Böse war das nich jemeint. Aber wissen Sie, Fräuleinchen, die Frau Tante es doch vielleicht kein passender Anjang mit Ihnen, is is da nich allens so wie es soll — nehmen Sie sich man 'n bißchen in acht, daß Sie nich in schlechte Gesellschaft jeraten. Verstandevous?“

Eva war dunkelrot geworden. „Ich verstehe Sie nicht,“ stammelte sie betroffen.

Frau Krusemann sah mit scharfem, forschendem Blick in das süße, traurige Mädchenantlitz. Sie besaß genug Menschenkenntnis, um auf diesen Zügen den Stempel der Reinheit und Unschuld zu entdecken.

„Na ja — denn will ich ja ooch nicht jesagt haben. Aber es is jut, daß Sie nich mit ausjejangen sind heut abend, und wenn Ihnen nich sehr velle dran liegt, denn bleiben Sie abends überhaupt lieber hübsch zu Haus. Ich meine nur so — aber ich bin 'e alte erfahrene

Zeitlang im Gebäude des „Petit Journal“ umherirrte, wobei er wirre Reden ausstieß. Plötzlich zog er einen Revolver hervor und schloß sich eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt wurde er nach dem Hospital gebracht. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

— (Die Rache des Arztes.) Ein seltsamer Prozeß zwischen einem Arzte und einem Gastwirt ist jetzt bei den Gerichten von Pera anhängig. Die streitenden Parteien wohnen in demselben Hause; der Arzt bewohnt den ersten Stock, während die Wohnung des Wirtes gleich darunter liegt. Seit längerer Zeit bemerkte der Arzt, daß unangenehme Gerüche sein Empfangszimmer erfüllten, die von der Küche des Restaurants herrührten; seine Patienten verkrüchte das nicht, und er verlor dadurch nach und nach seine Klientel. Er beschwerte sich beim Hausbesitzer, der seinerseits dem Wirt Vorstellungen machte. Dieser erwiderte jedoch, daß er ein Gasthaus ohne Küche nicht halten könne und daß in einer Küche auch gekocht werden müsse. Die Sache kam vors Gericht; doch da sich die Gerechtigkeit in der Türkei noch mehr als anderswo Zeit läßt, beschloß der Arzt, sich inzwischen selbst zu helfen und zu versuchen, den unangenehmen Nachbar aus dem Hause zu entfernen. Er bohrte daher eine kleines Loch in den Fußboden seines Empfangszimmers gerade über dem Herd der Gasthausküche, und ließ jedesmal, wenn gekocht wurde, Jodoform in die Töpfe und Pfannen tropfen. Natürlich liefen nun auch dem Wirt die Kunden davon. Dieser hat nun auch seinerseits die Klage eingebracht und schwört furchtbare Rache.

— (Eine Bitte um den Tod.) Aus Newyork meldet man: Die gesetzgebende Körperschaft des Staates Newyork befindet sich in großer Verlegenheit. Die 33jährige Frau Maria, die an unheilbarer Lähmung leidet, hat das Gesuch eingebracht, man möge ihrem Arzte gestatten, sie zu töten und sie durch den Tod von ihrem Leiden zu befreien. Als das Gesuch zuerst vorgelegt wurde, mußte man nicht, was man antworten sollte, doch wird es abgelehnt werden.

— (Ein Hund mit einem Bankguthaben.) Er ist dahingegangen, der wackere Tige, und nun fragt sich, wer sein stattliches Bankguthaben erben soll. Die Frage ist etwas knifflisch, denn Tige ist ein Hund in Columbus im Staate Ohio, oder besser: war ein Hund, denn man hat ihn vor kurzem feierlich begraben. Vor etwa drei Jahren hat Tige einer ganzen Reihe von Leuten das Leben gerettet. Bei dem Brande eines großen Hotels, der nachts ausbrach, suchte er durch heftiges Wollen an den verschiedenen Türen die Schläfer zu wecken, was ihm auch gelang, und aus Dankbarkeit hat man ihm damals ein Bankguthaben mit einem Anfangsbetrage von 800 Dollar angelegt. Abgesehen von den Zinsen ist dieses Bankguthaben aber auch auf andere Weise angewachsen, denn Tige hat nicht unerhebliche Einnahmen: Tige war ein geschworener Feind der Ratten und für jede Ratte, die erlegt wurde, heimste er eine Prämie von 10 Cents ein!

— (Das Wettessen der „Siebenmonatskinder“.) Aus Newyork wird geschrieben: In Newyork beginnt jetzt die Saison der festlichen Veranstaltungen und Ausflüge der politischen Vereinigungen Newyorks. Eine dieser Vereinigungen, der zum größten Teil nur Mitglieder angehören, die etwas mehr als zweieinhalb Zentner wiegen, veranstaltete am 29. August einen Ausflug, an den sich ein Wettessen der „Siebenmonatskinder“ anschloß. Derjenige, der das meiste Beefsteak vertilgen konnte, sollte als Sieger gelten. Ungefähr 1600 Personen waren erschienen und Alderman Frank Dols, der 381 Pfund erwies, verzehrte nicht weniger als 9¼ Pfund Beefsteak, trank 11 Tassen Kaffee, aß 19 Brötchen und zwei große Schüsseln Kartoffeln. Er war der Sieger über seine 14 Konkurrenten. Ein jeder dieser Beefsteakesser wog mehr als 250 Pfund. Der Anblick der 15 in einer Reihe nebeneinandersitzenden Stadtväter, wie sie mit Eifer ihren Angriff auf die Fleischschüsseln machten, erregte bei den Zuschauern begeisterten Enthusiasmus und — Reid. Zehn von den fünfzehn gaben den Kampf auf, nachdem sie nur 3 Pfund Beef verzehrt hatten. Die übrigen fünf hielten bis zu Ende durch. Für den Fall,

Frau und ich weiß, wie es in Berlin zugeht. Und nun will ich mir trollen, damit Sie zur Ruhe kommen. Gute Nacht denn, Fräuleinchen.“

„Gute Nacht, Frau Krusemann — und ich danke Ihnen,“ sagte Eva und starrte mit traurigen Augen in das Lampenlicht.

Da trat die Alte dicht an sie heran. Mit ihrer harten, knöchigen Hand faßte sie die schlanke, weiße des jungen Mädchens.

„Daß Sie nicht zum Plaisierbergnügen nach Berlin jekommen sind, sieht een Blinder ohne Brille. Aber nu man nich bange. Wenn Sie mal nicht aus und ein wissen, denn is die Krusemann ooch noch da.“ Die Worte klangen so ehrlich und herzlich, daß Eva die Tränen in die Augen trat. Sie drückte nur stumm die grobe Arbeitshand der alten Frau und wandte sich ab.

Eva schlief trotz aller Müdigkeit noch nicht, als ihre Mutter gegen zwei Uhr heimkam. Sie stellte sich jedoch schlafend, weil es ihr unmöglich gewesen wäre, mit ihr zu sprechen. Charlotte entledigte sich leise ihrer Kleider, rauchte dabei eine Zigarette und trat dann mit dem Licht an Ewas Lager.

(Fortsetzung folgt.)

daß den Wetteffern etwas zustoßen könnte, hatte man gleich zur Vorsicht zwei Leichenbeschauer und einen Arzt mitgenommen, deren Hilfe jedoch nicht in Anspruch genommen wurde.

(Der Millionär als Amateurdetektiv.) In einem Newyorker Hospital ist diesertage Irving Childs gestorben, der in ganz Newyork unter dem Spitznamen „Bubie“ bekannt war. Diesen Namen verdankt er seiner deutschen Geliebten, seine Popularität der Tatsache, daß er über vier Millionen in wenigen Jahren in den Proben und Brunklokalen am Broadway ausgegeben hat. Nach amerikanische Kabelmeldungen hatte „Bubie“ von seinem Vater ein jährliches Einkommen von 400.000 Dollar geerbt. In rascher Folge fiel ihm dann das Erbe verschiedener Onkel und Tanten zu, so daß seiner Verschwendung keine Grenzen gesetzt waren. In der Lebewelt Newyorks galt „Bubie“ als ein Mann, der keinem hübschen Mädchen eine Anleihe abschlagen konnte. Seine größte Leidenschaft war indessen, sich als Geheimpolizist aufspielen zu können, zu welchem Zwecke er stets goldene Handschellen, einen goldenen Revolver und ein mit Diamanten verziertes Detektivabzeichen bei sich trug. Wenn irgendwo in den Nachtkloakalen an und um den Broadway eine harmlose Verhaftung vorzunehmen war, bestach „Bubie“ die Polizisten, um ihm das Privileg zu überlassen, dem Spitzbuben zuzurufen: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie!“ Ein zu üppiges Leben hat „Bubie“ nur 26 Jahre alt werden lassen.

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

#### Ausgrabungen in Emona.

Fünfundzwanzigster und Schlußbericht.  
Von Dr. Walter Schmid.

Über Vorschlag der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege bewilligte die Krainische Sparkasse eine Subvention zur Durchforschung der ihr gehörigen Parzelle an der Kaiser Augustus-Straße hinter dem Deutschen Theater. Der Versuch, sich in der nördlichen Hälfte der römischen Kolonie mit Hilfe der auf dem Deutschen Grunde gewonnenen Ergebnisse zu orientieren, gelang vollkommen. Die angeschnittene Straße erwies sich mit der Straße A auf dem Deutschen Grunde identisch; da sie als die mittlere Straße die Stadt halbiert, so ist es höchst wahrscheinlich, daß auch die übrigen Südweststraßen die Stadt ebenso regelmäßig durchqueren, wie dies bei den Ostweststraßen beobachtet wurde. Emona hatte demnach eine vollkommen gleichmäßige Stadlanlage. Die Frage nach dem Forum freilich blieb noch offen und kann erst gelegentlich späterer Verbauungen in der Vorstadt Gradisce beantwortet werden.

Westlich der Straße wurden die Reste des Hauses XVIII angechnitten, das in seinem Typus den übrigen Häusern von Emona gleicht. Der Eingang befand sich im Osten, die Mitte des Hauses nahm ein mit Steinplatten gepflasterter Hof ein, von dem aus Hausrinnen das Wasser ableiteten. Heizanlagen, in üblicher Weise ausgestaltet, waren stark zerstört, doch konnte noch beobachtet werden, daß der geheizte Raum mit bemalten Wänden versehen war.

Vom östlich der Straße liegenden Hause XIX wurden nur einige Mauern bloßgelegt, da die starke Anfeuchtung mit rezentem Bauschutt die Untersuchung sehr beeinträchtigte. An der Westfront sprang die Mauer zwei Meter weit erkerartig vor und umschloß eine gut erhaltene Heizanlage der späteren Periode mit Lehmziegelplatten und einer Reihe Tubuli an der Straßenseite. Gegen Osten wurden in diesem Hause knapp ober den römischen Resten Gebäudereste, vor allem ein Kanal, beobachtet, die in einer von der römischen etwas abweichenden Bauweise hergestellt waren, und nach dem Befunde dem frühen Mittelalter angehören dürften. Vielleicht sind es die Reste jenes vom Kosmographen von Rabenna erwähnten Alamine (in den drei letzten Silden verbirgt sich der Name Emona), das nach der Zerstörung durch die Hunnen noch eine Zeitlang fortvegetierte, bis sich die Bewohner auf das durch den Schloßberg geschützte rechte Laibacher Ufer zurückzogen.

Die Bloßlegung der Stadtmauer in der Südfrent förderte noch wichtige Einzeldetails zutage. Es wurde zu jeder Nord-Südstraße auch das dazugehörige Tor gefunden, so daß in der Südfrent allein fünf Tore den Verkehr vermittelten. In der Mehrzahl hatten die Tore die geringe Breite von 2,40 Meter (= 8 röm. F.), nur das mittlere Tor, das zur Straße A führte, war 2,61 bis 2,63 Meter breit. Die größte Breite, 3,55 Meter, wies das zum Cardo maximus führende Tor auf, das auch von zwei Türmen bewehrt war. In den letzten Tagen Emonas wurden jedoch die meisten Tore vermauert; man füllte sie mit unregelmäßigem Fußwerk aus, wobei man auch, wie beim Tore der Straße A, den Mauerwerk der benachbarten Häuser, zum Ausfüllen des Platzes hinter dem Tore verwendete. Offen blieben nur die Tore zum Cardo maximus (Straße G) und zur Straße B, die die Stadt dritteilten. Auf diese wurde auch der Hauptsturm der angreifenden Hunnen gerichtet. Wie eilig die Bewohner von Emona ihre Befestigungen vor dem heranrückenden Hunnensturm instand setzen mußten, zeigte

am besten das an der östlichen Innenecke des Lores am Cardo maximus in Ermanglung anderen Baumaterials eingemauerte Steinendenmal, das auf einem nahen Friedhofe verwahrloht gestanden haben muß. Es ist für die Stadtgeschichte von großer Wichtigkeit.

D. M. S.  
L. METELLI.  
CL. E. II. VIRI.  
SACERD.  
BRINNIAE.  
MAXIMAE CON.  
ET. HELVIAE.  
SOCR.  
EVTYCHES.  
LIB. S. O.

D(is) m(anibus) s(acrum) L. Metelli Cl(audia ? scil(tribu) E(monensis ?) duoviri sacerdotis, Brinniae Maximae con(iugis)et Helviae soer(us); Eutyches libertus s(epulturam) curavit. (Den abgesehenen Seelen des L. Metellus der Claudischen Tribus, des Duovir von Emona und Priesters, seiner Gattin Brinnia Maxima und der Schwiegermutter Helvia. Der Freigelassene Eutyches hat das Grabmal besorgt.) Der Stein gibt Kunde von einer Magistratsperson aus Emona (ich wage nach dem Beispiel Rommensen bei einigen ähnlichen Steinen von Laibach die Abkürzung E für Emona in Anspruch zu nehmen), das zur Claudischen Tribus gehörte.

Überblickt man nun noch einmal die gewonnenen Resultate, so bietet uns Emona das Bild einer regelmäßigen Stadlanlage. Von einem 455 Meter breiten und 510 Meter langen Mauerviereck umfassen, war es mit 22 eckigen Türmen und vier runden Ecktürmen bewehrt. Die Stadt durchzogen rechtwinklig sich schneidende Straßen 7 Decumani und 5 Cardines, von denen die bisher erforschte größte der Cardo maximus mit 14,5 Meter Breite war. Jede Straße, sowohl die nord-südlichen Cardines als auch die ost-westlich verlaufenden Decumani, mündete bei einem Tor, so daß der Mauerring von Emona von 18 Toren durchbrochen war. Die innerhalb der Straßen liegenden Häuservierecke bildeten sowohl mehrere Haushaltungen umfassende Häuserkomplexe als auch Einzelhäuser. Der Typus der Häuser ist bei einzelnen Häusern wohl der des italienischen Hauses (Haus des Primitivianus, Haus VII), bei der Mehrzahl begegnen wir jedoch einem von dem italienischen stark abweichenden Grundrisse, so daß man mit Recht von einer provinziäl-römischen Bauweise sprechen muß, deren Ursprung noch dunkel ist. Ob sie aus der einheimischen keltischen Bauübung erwuchs oder vielmehr eine Umbildung des hellenistischen Hauses darstellt, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

Nun sind die Ausgrabungen in Emona am Ende. Am heutigen Tage vor drei Jahren wurde der erste Spatenstich auf dem Deutschen Grunde getan. 1460 Jahre nachdem es in Staub und Asche gesunken und seine Bauten von der Erde getilgt worden waren, feiert Emona seine Auferstehung, stolz noch in den Trümmern seiner Mauern und Türme, zugleich der Nachwelt verkündend, wie des Deutschen Ordens hochgeinnter Meister, Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Eugen getreuen Traditionen seiner Ahnen, als ein Mäcen die Erforschung von Emona angeregt und stets wachsam Augen gefördert hat. Der Boden hat es Seiner k. und k. Hoheit gelohnt und hat ihm die Schätze wiedergegeben, die er jahrhundertlang tren behütet hat, Schätze in so ansehnlicher Zahl, daß ein reichhaltiges Museum ein getreues Bild vergangener Zeiten bietet. Ist den Funden nach der edlen Absicht des Erzherzogs ein würdiges Heim bereitet, so wird die Stirne des höchsten Protectors der friedliche Vorbeer einer hervorragenden kulturellen Tat schmücken.

Unvergänglich Verdienst hat sich ferner der Großkomtur von Laibach, Herr Karl Graf von Orjini-Rosenberg, erworben, der den Deutschen Grund selbstlos zur Verfügung gestellt und die Ausgrabungen zum größten Teile aus den Einkünften der Kommende bestritten hat und bei seinen jährlichen Besuchen mit aufmunternder Freude verfolgt hat. Vielen Dank um die Ausgrabungen haben sich der Hofrat des Deutschen Ordens Gustav Vandian, der Ordensarchivar Dr. B. Schindler, der Verwalter der Kommende + Dr. Fr. Volk sowie die k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege erworben, deren Generalkonferator Regierungsrat Prof. W. Kubitschek die Interessen der Ausgrabungen stets wärmstens gefördert und bedeutende Geldmittel der Zentralkommission zur Verfügung gestellt hat.

Es gereicht der Leitung der Ausgrabungen zur herzlichen Freude, ihren Dank für die vielseitige, unermüdete Hilfe aussprechen zu können dem Herrn Regierungsrate Gewerbeschuldirektor J. Subic, den Herren Professoren M. Repič, C. Miš und C. Cigoj, die stets bereitwillig mit sachmännischem Rat ausgetholfen haben, der Bauleitung Phil. Supančič, Herrn Ing. Jg. Stembob und Herrn Baurat J. Duffé für das

stets liebenswürdige Entgegenkommen bei den Ausgrabungen, Herrn Direktor Ing. chem. J. Turk und Ing. Andr. Groschel für zahlreiche Analysen und Bestimmungen, der Firma G. Tönnies, der Krainischen Industrie-Gesellschaft und der Direktion der k. k. Tabakfabrik für häufige kostenlose Überlassung von Hebewerkzeugen sowie der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Apling-Hütte für die kostenlose Beistellung der Stacheldrahtzäune. Die Krainische Sparkasse, besonders Herr Präsident D. Bamberg und Herr Direktor Dr. Anton Ritter von Schöppel-Sonnwalden, haben sich große Verdienste um die Durchführung der Ausgrabungen durch jährliche Subventionen erworben. Herr Privatier M. Jerman hatte gütig die zeitraubende Vorbestimmung der zahlreichen Münzen übernommen, Herr B. Brinsek selbstlos die zahlreichen Photographien besorgt. Einem kann ich nicht mehr persönlich danken, doch ist mein Dank darum nicht minder herzlich, dem vereinigten Freunde Dr. Josef Cerl, der stets mit gleicher Liebenswürdigkeit und Hingebung durch fast drei Jahre das Photographieren der Ausgrabungen besorgte.

Herzlichen Dank muß ich auch der Direktion der Landeszwangsarbeitsanstalt, dem Herrn Direktor Blas. Poljanec und Kontrollor Fr. Pavločič abstatten, die mir stets mit Bereitwilligkeit die erprobte Schar der Arbeiter zur Verfügung gestellt haben mit dem wackeren Aufseher Fr. Tanko an der Spitze, dessen Energie und Umsicht es zu danken ist, daß die Ausgrabung so rasch und erfolgreich durchgeführt wurde.

Mögen allen die ragenden Ruinen Emonas ein stetes Andenken der gemeinsamen Mühe und Arbeit bieten!

#### BONO EVENTVI SACRVM

(Kommandoübernahme.) Seine Excellenz Herr Feldmarschalleutnant Kusmanek hat das hiesige Stations- und Militärstationskommando wieder übernommen.

(Entschädigung der Justizkandidaten für Verwendung außer den Amtsstunden.) Eine Verordnung des Justizministeriums vom 6. v. M. bestimmt über die Entschädigung der Justizkandidaten im Falle ihrer Verwendung außer den Geschäftsstunden nachstehendes: „Im Einvernehmen mit dem Finanzministerium wird verordnet: Rechtspraktikanten, die nicht im richterlichen Vorbereitungsdienste stehen, sowie Rechtspraktikanten im richterlichen Vorbereitungsdienste, die sich nicht im Genusse eines Stipendiums befinden, und Auskultanten, die noch kein Adjutum beziehen, können, wenn sie infolge längerer Dauer von Verhandlungen oder infolge dringender Geschäfte des Gerichtes lange über die gewöhnlichen Amtsstunden bei Gericht zurückgehalten werden, aus dem Amtspauschale des Gerichtes eine Entschädigung von vier Kronen für den betreffenden Tag beanspruchen. Der Anspruch ist vom Rechtspraktikanten mitteilt Anmeldung geltend zu machen. Über die Zuerkennung entscheidet der Gerichtsvorsteher. Mit dem Tage der Kundmachung dieser Verordnung treten die Erlässe des Justizministeriums vom 14. November 1908, Z. 33.463, und vom 30. Jänner 1911, B. Bl. Nr. 11, außer Kraft.“

(Notstandsunterstützung.) Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium den Abbrählern der Ortschaft Tomacevo im politischen Bezirke Laibach Umgebung eine Notstandsunterstützung im Betrage von 1500 K bewilligt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeslehrer für Krain hat mit Zustimmung aller schulerhaltenden Faktoren verfügt, daß an der Volksschule in Cemsnik eine besondere Abteilung für die Schulkinder aus der Ortschaft Znojile, politischer Bezirk Stein, zu aktivieren und daß aus diesem Anlasse eine provisorische Lehrkraft anzustellen ist.

(Einkronensfalsifikate.) Wie man uns mitteilt, wurde am 28. v. M. beim Postamte in Terjain ein Einkronensfalsifikat von einer bisher noch unbekannt Person abgegeben. Das Falsifikat trägt die Jahreszahl 1902, ist bleifarben und hat nicht den Klang echter Kronenstücke. Im allgemeinen ist das Falsifikat als ziemlich gelungen zu bezeichnen.

(Konjunktion des Planeten Merkur mit Regulus.) Der sonnennächste und kleinste Planet, Merkur, kann wegen seiner Bahnlage nur selten einigermaßen günstig beobachtet werden. Er steht stets am dämmernden Morgen- oder Abendhimmel zu einer Zeit, wo andere Sterne, auf die man sich bei der Suche nach Merkur stützen könnte, noch nicht oder nicht mehr zu sehen sind. Am 9. September nun wird Merkur mit Regulus, dem Stern erster Größe im „Großen Löwen“, eine außerordentlich enge Konjunktion haben. Am 9. d. um 1 Uhr nachmittags steht nämlich Merkur nur ein Sechstel Vollmondurchmesser von Regulus ab. Dieser Augenblick kann nun freilich nicht beobachtet werden, doch schon am dämmernden Morgen dieses Tages, wenn der Große Löwe im Osten aufgeht, sind die Gestirne einander sehr nahe, Merkur noch westlich — am Morgen des 10. d. aber schon östlich vom Regulus. — Die allerwenigsten Menschen haben in ihrem Leben je den Merkur gesehen, ja selbst der ruhmreiche Kopernikus bekannte auf seinem letzten Lager voll Trauer, daß er den Merkur nie gesehen habe.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am vergangenen Samstag beehrte Seine Excellenz der Herr Stellvertreter des k. k. Landwehroberkommandanten General der Infanterie Karl Schickh unsere Warte mit seinem Besuche. Unter der Führung des Assistenten der Warte besichtigte er sämtliche Erdbebenmesser, deren Hilfsinstrumente sowie die musterhafte Anlage der Empfangsstation für drahtlose Telegraphie. Nach 2½stündigem Besuch verließ Seine Excellenz das Institut, wobei er sich über dessen Einrichtung in der anerkanntesten Weise äußerte.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat den bisherigen provisorischen Lehrer und Schulleiter in Presta Andreas Biljan in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in St. Martin unter dem Großfahlenberge verlegt.

— (Schachmeister Dr. Milan Vidmar) veranstaltet morgen um halb 9 Uhr abends im Café „Europa“ eine Simultanproduktion, wo er gleichzeitig mit einer beliebigen Anzahl von Gegnern spielen wird. Der Ausschuß des „Ljubljanski šahovski klub“ lädt alle Schachfreunde zur Teilnahme ein; nach Möglichkeit soll jeder sein Schachbrett mitbringen.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Umgebung (67.403 Einwohner) fanden im zweiten Vierteljahre l. J. 78 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 557, die der Verstorbenen auf 357, darunter 151 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 56, von über 70 Jahren 51 Personen. An Tuberkulose starben 77, an Lungentzündung 11, an Diphtheritis 5, an Keuchhusten 1, an Masern 2, an Scharlach 43, an Dysenterie 3, durch zufällige tödliche Beschädigung 9 Personen, durch Selbstmord 1 und durch Todschlag 1 Person; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten.

\* (Krankenbewegung.) Im öffentlichen Krankenhause in Adelsberg sind mit Ende Juli 32 Kranke, und zwar 22 männliche und 10 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im August wurden 61 Kranke, und zwar 27 männliche und 34 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im August 61 Personen, und zwar 31 männliche und 30 weibliche. Gestorben ist niemand. Mit Ende August verblieben daher noch 18 männliche und 14 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 93 behandelten Personen waren 7 Einheimische und 86 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 885, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 9½ Tage. Von den Entlassenen standen 14 wegen Infektionskrankheiten und 47 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— (Warnung vor einem Schwindler.) Im Mai l. J. erschien bei einer besseren Firma in Belzes ein Mann, der sich als Louis Molnar, Chefredakteur aus Budapest, vorstellte. Er wies ein Buch mit Annoncen, betitelt „Viribus unitis“, mit dem Bilde vor, daß dieses Buch im Jahre 1913 auf allen Dampfschiffen und Eisenbahnen ausliegen werde, lud die Firma zur Insertion ein und proponierte ein Inserat, eine ganze Seite umfassend, um den Betrag von 100 K. Die Firma ging auf sein Anerbieten ein und unterzeichnete den vorgelegten Bestellschein. Mitte August erhielt sie von Rotterdam einen Brief Molnars, worin dieser um den Text des Inserates und um gleichzeitige Einzahlung des vereinbarten Betrages von 100 K ersuchte und als Adresse Rotterdam, hauptpostlagernd, angab. Der Firma kam aber die Sache verdächtig vor und sie sendete den Geldbetrag nicht ab. Bald darauf erhielt sie aus Budapest die verlässliche Nachricht, daß Molnar in Budapest kein Geschäftsunternehmen besitze, daß das Werk „Viribus unitis“ niemals erscheinen werde, und daß Molnar ein ganz gewöhnlicher, übrigens aus Budapest schon verschwundener Schwindler sei. — Dieser Fall dürfte kaum vereinzelt dastehen, vielmehr ist es anzunehmen, daß Molnar in Krain mehrere solche Betrügereien begangen habe.

— (Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Wie uns aus Stein berichtet wird, schlug vor einigen Tagen um die Mittagstunde der Blitz in das Wohnhaus des Besitzers Johann Skof in Aich ein und zündete den Dachstuhl an. Das Feuer verbreitete sich rasch auf die in der Nähe gelegenen Wirtschaftsgebäude Skofs und äscherte sie gänzlich ein. Überdies sind dem Nachbar Skof, Michael Levec, ein Stall, ein Wirtschaftsgebäude, ein Dreischboden und eine Holzlege abgebrannt. Den rasch herbeigeeilten Feuerwehren aus Aich und Domzale gelang es, das Feuer zu löschen, bezw. zu lokalisieren. Der Gesamtschaden beträgt 8000 K, die Versicherungssumme 2100 K.

— (Transmissionsriemen gestohlen.) In der Nacht auf den 23. v. M. wurden auf der Dampfstraße des Besitzers Franz Majdič in Vir, Gerichtsbezirk Egg, vier Transmissionsriemen im Werte von 240 K gestohlen.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Der Besitzer Franz Brlec in Lofe, Bezirk Stein, wurde auf dem Heimwege von einem Gasthause von einem dortigen Besitzer, mit dem er kurz vorher einen Streit gehabt hatte, überfallen und mit einem Holzseil mißhandelt, wobei er nebst anderen Verletzungen einen Bruch des rechten Unterarmes erlitt.

— (Zwei Wildschützen.) In der Nacht auf den 1. September wilderten im Walde bei Heiligenkreuz die Besitzersöhne Johann Ostir aus Grajet und Aljona Ostir aus Brezovica. Gegen Morgen kam ins Haus des Ostir nur Aljona und meldete, daß Ostir auf einer Wiege angepöckelt liege. Auf die Frage, wie Ostir angepöckelt worden sei, erzählte Aljona, daß beide in den Weingarten des Ostir gegangen wären, um dort Wache zu halten. Als sie gegen Mitternacht wieder um den Weingarten die Runde gemacht hätten, sei er mit dem Gewehr auf der Schulter vorausgegangen. Plötzlich sei er gestolpert und rücklings zu Boden gefallen, wobei sich sein Gewehr entladen und Ostir die ganze Schrotladung in den rechten Schenkel, bezw. in die Leistengegend erhalten habe. — Da beide Burschen bekannte Wilderer sind, findet diese Darstellung wenig Glauben.

— (Schreckliche Folge eines Fliegenschusses.) Am 2. d. trieb der Besitzer Andreas Grajtnik aus Trate ein Paar Ochsen vom Viehmarke in Lüsser nach Hause. Durch die Ortschaft Grahovse ging Grajtnik hinter den Ochsen. Plötzlich wendete ein Ochse infolge eines Fliegenschusses den Schädel rasch nach rückwärts und stieß dem Grajtnik ein Horn in das linke Auge. Es drang ihm so tief in den Kopf, daß ihm das Auge ausgestochen wurde und er eine schwere Gehirnverletzung erlitt. Der lebensgefährlich Verletzte wurde in das Laibacher Krankenhaus überführt.

— (Einbruchsdiebstahl.) Am vergangenen Donnerstag vormittags brach in Abwesenheit der Hausbewohner ein Dieb ins Haus des Besitzers Anton Brenčič in Graze, Bezirk Adelsberg, ein und stahl aus einem versperrten Kleiderkasten eine 50 Kronennote. Tatverdächtig ist ein bei 26 Jahre alter Wanderer, der zur kritischen Zeit beim Hause des Bestohlenen gesehen wurde.

\* (Einbruch in ein Drogeriegeschäft.) Der am 5. d. vor dem Hauptpostamt stehende Sicherheitswachmann vernahm gegen 3 Uhr morgens beim Hause des Johann Bonac in der Schellenburggasse ein verdächtiges Geräusch. Als er sich dem Hause näherte, sah er, daß von innen jemand das Haustor aufzubrechen versuchte. Der Sicherheitswachmann avisierte sofort seine Kollegen, worauf in kurzer Zeit der ganze Häuserblock von der Knappfl- und der Beethovengasse, ferner von der Franz Josef-Straße und der Schellenburggasse besetzt wurde. Der in der Knappflgasse stehende Sicherheitswachmann hörte in den Kellerräumen des Bonacschen Hauses ein Geräusch, worauf wieder Stille eintrat. Nun wurde der Hauseigentümer geweckt, der das Haustor öffnete. Als die Wachmänner im Hause nachschau hielten, bemerkten sie in den rückwärtigen Räumen des Drogeriegeschäftes B. Cvančara Licht und überzeugten sich, daß durch das Hoffenster ein Einbruch verübt worden war. Der Einbrecher hatte mit einer Säge, einem sogenannten Fuchschwanz, den unter dem Fenster befindlichen zehn Zentimeter dicken Holzrahmen ausgeschnitten und eine vieredrige Gitterstange in die Höhe gehoben, wodurch er eine genügend große Öffnung erhielt, um sich ins Geschäft durchzwängen zu können. Gestohlen wurden aus dem Auslagefenster zwei photographische Apparate mit der Bezeichnung Jca Sirene 9 × 12 Nr. 135 mit zwei Linsen und Jca Volta 9 × 12 Nr. 125 mit einer Linse, ferner zwei Rasierapparate in vernickelten Etuis, nebst zwei Ringen, endlich aus der Registrierkasse und aus einer Schreibtschilde 78 K Geld. Der Täter ließ auf dem Tatorte die Säge und einen Schienennagel zurück. Es wurde eine große Anzahl von Sicherheitswachmännern zur Durchsuchung des Häuserblockes aufgeboten. Nun wurde festgestellt, daß sich der Einbrecher, der ein junger, kräftiger und im Klettern geübter Mann sein muß, zuerst in den Kellerraum gegen die Knappflgasse geschlüchtet und dann beim Erscheinen des Sicherheitswachmannes in den Hof gelaufen war. Dort schwang er sich auf ein Holzgelegdach und sprang in den Hof des Hotels „Stadt Wien“. Dann begab er sich in den kleinen Hof hinter dem Kinotheater, kletterte auf ein Blechdach, übersehte noch einige niedere Dächer und gelangte in den Hof des Hauses Nr. 5 an der Franz Josef-Straße. Nun lief er in den Keller, entfernte einige Laternen bei einer versperrten Holzlege, stellte mehrere Kisten zu einem in die Beethovengasse mündenden Fenster und gelangte durch dieses unbemerkt ins Freie. Nach dem dreifachen Einbrecher wird eifrig geforscht.

\* (Beloren.) Ein Damenregenschirm, ein Paket Spigen, ein Geldtäschchen mit 10 K und drei Zehnkronennoten.

\* (Gefunden.) Ein Regenschirm, ferner ein Geldtäschchen mit Geld und ein silberner Fingerring.

— (Zu Krapina-Töplj) sind bis zum 29. August 2253 Parteien mit 4174 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Über die Gewinnung und den Absatz von Tafeltrauben sowie über die Spalierrebenkultur) handelt eine in slovenischer Sprache verfaßte Schrift vom k. k. Weinbauinspektor Bohuslav Skalic in Rudolfstwert, die soeben als das 12. Bändchen der von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain herausgegebenen landwirtschaftlichen Bibliothek erschienen ist. Der Inhalt wird durch 41 Illustrationen erläutert. In leicht faßlicher Form gibt das Büchlein alle einschlägigen Erläuterungen, so daß es jeder Weinbauer mit Nutzen lesen wird, zumal eben die im Titel angeordneten Disziplinen des Weinbaues bei uns noch arg darniederliegen. Werden doch Tafeltrauben noch heute in großer Menge aus anderen Ländern eingeführt, während für die Spalier-

rebenkultur ein sehr geringes Interesse vorhanden zu sein scheint. Aber auch jenen Liebhabern von Trauben, die sich aus Lust zur Sache mit der Rebenzucht in kleinem Umfange abgeben, wird Skalic's Schrift willkommen sein, da sie ihnen alle erforderlichen Anleitungen bietet. Obwohl das Büchlein vier Druckbogen stark ist und 41 Illustrationen enthält, kostet es nur 50 h. Dieser Betrag ist bei Bestellungen im vorhinein an die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft einzusenden.

— („Cas“.) Inhalt des 5. Heftes: 1.) P. Guido Kant: Der Panbabylonismus. 2.) Dr. B. Sarabon: Der Welthandel. 3.) Johann Filipič: Einiges über die Naturbedingungen des wirtschaftlichen Wohles der Slovener. 4.) A. Zupan: Über die Sachlichkeit der Substanz. 5.) Umschau (Religionswesen, Philosophie, Soziologie, Kunst, Belletristische Neuheiten, Materialien).

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Der Vorschlag des Grafen Berchtold.**

Paris, 5. September. „Echo de Paris“ schreibt: Am Quai d'Orsay wird das vollste Geheimnis über die zur Anregung des Grafen Berchtold übermittelten Erläuterungen beobachtet; doch glauben wir zu wissen, daß man dort das von dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern dargelegte Programm für sehr weise hält und daß es hier sehr freundschaftlich und im günstigen Sinne geprüft werden wird. Die Antwort der französischen Regierung wird zweifellos im Laufe der nächsten Woche übermittelt werden.

Paris, 5. September. Der „Temps“ schreibt: Die Tripelentente ist weit davon entfernt, sich mit dem Dreibund in der orientalischen Arena messen zu wollen. Sie hält eine allgemeine Entente für notwendig, um einer Konflagration vorzubeugen und wird gern eine Besprechung auf dem vom Grafen Berchtold bezeichneten Boden annehmen. Die Tripelentente wäre die erste, die bedauern würde, wenn Umstände die Besprechung von diesem Boden ablenken würden. Allerdings können die Verhältnisse stärker sein als der gute Wille. Aber welchen Verlauf auch die Besprechung nehmen sollte, und selbst, wenn sie ohne praktische Sanction bliebe, so hätte sie doch den Beweis geliefert, daß die Mächte den aufrichtigen Wunsch hegen, zur Befestigung des Friedens im Orient sich zu verständigen. Die Erläuterungen, durch welche der mäßige Vorschlag des Grafen Berchtold requiriert wird, bekräftigen noch dessen Charakter.

**Ziehung.**

Wien, 5. Dezember. (Dreiprozentige Bodenkreditlose zweiter Emission.) Der Haupttreffer mit 60.000 K fiel auf Serie 6040 Nr. 38.

**Dementis.**

Belgrad, 5. September. (Amtlich.) Das Gerücht über die Petersburger Reise des Kronprinzen wird als grundlos bezeichnet.

Petersburg, 5. September. Die Petersburger Telegraphenagentur erklärt die Meldung von einer Meuterei der Schwarzen Meer-Flotte als vollständig aus der Luft gegriffen.

**Der italienisch-türkische Krieg.**

Rom, 5. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Nachdem die erste Phase der militärischen Operationen in Libyen mit der effektivsten festen Besetzung der ganzen Küste von Makabez bis Tobruk glücklich abgeschlossen ist, hat die Regierung, um die weitere Entfaltung der Operationen nach dem Innern zu erleichtern, beschlossen, die beiden Truppenkommandos in Tripolis und in der Cyrenaika voneinander unabhängig zu machen. Demgemäß wurde General Caneva, indem ihm für das Vollbrachte das verdiente Lob ausgesprochen wurde, durch königliches Dekret vom 2. d. M. von seinem Kommando enthoben und in Tripolis durch Generalleutnant Ragni, in der Cyrenaika durch Generalleutnant Briccola ersetzt, die mit allen den militärischen und zivilen Befugnissen ausgestattet wurden, die bisher das Oberkommando in Tripolis in sich vereinigt hatte.

Konstantinopel, 5. September. Nach Zeitungsmeldungen hat der gestrige Ministerrat über den Bericht der ottomanischen Delegierten für die Friedensverhandlungen beraten. Nach der Prüfung des Berichtes werde die Pforte den Delegierten neue Instruktionen für die Wiederaufnahme der Pourparlers erteilen.

**Automobilunfall des französischen Botschafters Barrère.**

Paris, 5. September. Der französische Botschafter in Rom, Barrère, wurde heute vormittags bei einem Automobilzusammenstoße in Montfort l'Amaury bei Rambouillet leicht verletzt. Sein Chauffeur soll getötet worden sein.

**Verbrannte Arbeiter.**

Petersburg, 5. September. Am Nebauser ist heute nachts ein großer Feuerschuber, in dem Arbeiter übernachteten, niedergebrannt. Bisher sind siebzehn verkohlte Leichen geborgen worden.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Historia von dem Johann Faust dem weitbeschreyten Zauberer und Schwarzkünstler, geb. K 3,60; Hochfetter Gustab, Mein buntes Berlin, Humoresken, K 1,20; Hoffmann J. F., Das Getreideform, 1. Bd.: Die Bewertung des Getreides, geb. K 10,80; Hoityh Paul, Neue Grundlagen der Meteorologie, K 2,40; Solm Korff, Hundstage, Lustspiel, K 3,-; Die Tochter, Roman in zwei Bänden, K 8,40; Solmbe Karl Fred, Die Heißdampf-Schiffsmaschine, 2. Teil, K 4,08; Soncamp Dr. F., Arterienverfallung des Herzens und des Gehirns, Demmes Haus- und Volksbibliothek hygienischer Schriften, Nr. 50, K -,-,60; Söpe Anthony, A Man of War, geb. K 1,20; Sowards George, Ideale Körpergestalt, höchste Muskelkraft und wie man sie erlangt, ohne die geringsten Ausgaben für Geräte usw. zu haben, K 1,20; Süber Prof. Theodor, Wie liegt man eine Bilanz? K 1,20; Hugo Viktor, San d'Islande, geb. K 1,44; Ruh Blas, Les Burgraves, geb. K 1,44; Hungerford Mrs., Nor Wife Nor Maid, K 1,20; Hunzinger Dr. A. W., Das Wunder, K 3,60; Jacobi W., Der elektrische Antrieb von Metall-Bearbeitungsmaschinen, K 3,36; Jacobsen Friedrich, Das hohe Lied, Roman, K 4,20; Jacobsen S., Das Nadeln, einschließlich Bosleigh- und Skelettfahren, K 1,08; Jaeger Dr. Wilhelm, Studien zur Entstehungsgeschichte der Metaphysik des Aristoteles, K 6,-; James Henry, The Lesson of the Laster, K 1,20; The Dutry, K 1,92; James William, Talks to Students on some of Life's Ideals, geb. Velhagen & Klafings Sammlung französischer und englischer Schulausgaben, 134. Lieferung, Ausgabe B, K -,-,96; Janow Matthiae de, Dicit Magister Parisiensis regulae veteris et novi testamenti Primum in Lugem edit., Vlastimil Kybal, Volumen 3, K 15,-.

Meherind Hubert von, Die Straßenkämpfe in Berlin am 18. und 19. März 1848, Voigtländers Quellenbücher, Band 7, K -,-,85; Michaelis Hermann, Moderne Grabdenkmäler in einfacher und reicherer Ausführung, K 5,40; Michaelis Sophus, Der ewige Schlaf, br. K 3,60, geb. K 4,80; Michel Ph., Tabellen und Konstruktionsregeln für den Verbrennungsmotorentwickler, K 3,50; Mische Prof. Dr. S., Zellenlehre und Anatomie der Pflanzen, geb. K -,-,96; Milenković von Temesvaralja Alexander, Vihac und Kladius, K 1,20; Missi M. & Oberkofler A., Calendarium poeticum, K 1,-; Mitteilungen aus der königlichen Bibliothek, 1. Bd.: Briefe Friedrichs des Großen an Theriot, K 3,60; Mitteilungen der Literarhistorischen Gesellschaft Bonn unter dem Vorsitz des Professors Berthold Litzmann, 6. Jahrg., Heft 9, K -,-,90; Müller W., Weltamt für Wetterkunde, Notwendigkeit einer Gründung desselben und Aufforderung zur Unterstützung des Unternehmens, K 1,20; Moore George, Ave, K 1,92; Mosbrugger Dr., über operationslose Behandlung der akuten und chronischen Blinddarmentzündung, K -,-,96.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Konreßplatz 2.

Sch wette, Sie haben auch nicht die Zeit

sich ins Bett zu legen, wenn Sie Halschmerzen haben oder wenn ein Katarrh Sie quält. Machen Sie's also wie ich: Spüre ich auch nur die geringste Beschwerde, dann nehme ich sofort Fays echte Sodener Mineral-Pastillen nach Vorschrift. Die haben mir noch immer geholfen und ich habe nicht eine Stunde aus dem Geschäft bleiben müssen, seit ich die kleinen Dinger bei mir trage. Lassen Sie sich raten und machen Sie's ebenjo! Sie werden's gewiß nicht bereuen. Die Schachtel kostet nur K 1.25, achten Sie aber, daß Sie keine Nachahmung erhalten. (5201) 2-1

Kinematograph „Ideal“. Heute Spezialabend mit folgendem Programm: Rouen (interessante Naturaufnahme); Liebestäubung (amerikanisches Drama); Von Eiferjucht geheilt (glänzendes Lustspiel); Gaumont-Woche (kinematographische Neuheiten; Bericht der Firma Gaumont Co.); Das Band (schönes Drama - nur abends); Emmas Fuß (humoristisch). - Morgen: Madelaine (pompöser Schlager). Dienstag: Der Clown (amerikanisches Zirkus-Schlagerdrama). (3698)

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 3. September. Se. Excellenz Colerus v. Gelbern, f. u. f. Feldmarschallleutnant, f. Diener; Baronin v. Rechbach, f. u. f. Feldmarschallleutnants Gattin; Müller, f. u. f. Oberstleutnant-Generalstabschef; Eisner, f. u. f. Major-Generalstabschef, Graz. - Baron Codelli, f. u. f. Kämmerer; von Ambroy, Brv., Gbrz. - Urist, Priv., f. Familie; Dwarzaf, Ingenieur; Eder, Rfm.; Groß, Rfd., f. Gemahlin und Tochter; Wlirz, Wntler, Pollak, Esura, Kamper, Hartich, Preßburger, Schwarz, Sachjenhaus, Rirchner, Steiner, Rfde., Wien. - Düll, Studienrat, f. Sohn, München. - Buchmayer, Postmeister; Friedrich, Fabrikbeamter, Wampersdorf. - Schaffer, Rfm., Sittich. - Lüdersdorf, Rfm., Saaz. - Stuller, Rfm.; Jörnig, Schneidermeister; Pollak, Goldberger, Rfde., Graz. - Tomicich, Rfd., Trieste. - Goldberger, Rfd., Freudenthal. - Regner, Schnitzler, Rfd., Ragy Surany. - Dpoinit, Priv., Fiume.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 5. and 6. September.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 16.1°, Normale 16.3°.

Wien, 5. September. Wettervorausage für den 6. September für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, zeitweise Niederschläge, etwas wärmer, föhnig, Winde mit zunehmender Stärke. - Für Trieste: Vorwiegend heiter, unbestimmt, mild, mäßige Winde. - Für Ungarn: Bei unwesentlichem Temperaturwechsel und stellenweisem Regen, besonders im Osten, noch veränderliches Wetter zu erwarten.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der I. f. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodennurruhe: Stark. Antennenstörungen: Am 5. September um 19 Uhr III2\*\*\*. Am 6. September um 7 Uhr II2. Funkenstärke: Am 5. September um 19 Uhr e-df. \*\*\* Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenstöße: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Saxlehner's Hunyadi János Natürliches Bitterwasser. Das altbewährte Abführmittel. (902) 15-14

Favorit-Mode-Albums für Herbst und Winter 1912/13 sowie sämtliche Schnitte bei M. Ranth, Laibach, Marienplatz. Favorit-Hauptvertretung für Krain. Preis eines Favorit-Albums 85 h, mit Post 95 h. (3591) 3-3

Zahvala. Ob prebridki izgubi ljubljene soproga, skrbnega očeta, nepozabnega brata, gospoda Davorina Karlina c. kr. profesorja v pokoju. smoj prejeli toliko globokih izrazov odkritega in prisrčnega sočutja, da nam srčna potreba nareka iskreno zahvalo vsem onim, ki so nas tolažili ob dolgi, mukotrpni bolezni kakor tudi ob smrti predragega, nenadomestljivega nam rajukega. Prekrasni venci, ki so jih položili na njegov grob, obilna udeležba njegovih ožjih stanovskih tovarišev in prijateljev, predvsem slavnega ravnateljstva in učiteljskega zbora c. kr. II. državne gimnazije, ter mnogoštevilne precastite duhovščine, so nam bili v neizmerno uteho, saj nam pričajo, da tudi njim ostane spomin na našega nepozabnega, prerano umrlega tako trajen in čist, kakor ostane v naših srcih. Ljubljana, 5. septembra 1912. (3696) Rodbina Karlinova.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (1835) Franz-Josef-Straße Nr. 9. Reserven: 95,000,000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Devisen; Geld-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskaufionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 5. September 1912.

Large table of stock market prices categorized by type: Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Ung. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien. Each category includes columns for 'Geld' and 'Ware' prices.